

Predigt zu Johannes 13,21-30

Haarbrücken, „Haus der Begegnung“

21. Februar 2021 um 18 Uhr

Predigtreihe III – Invokavit

Pfarrerin Nadine Schneider

I.

Liebe Gemeinde,

Judas hört die Tür hinter sich ins Schloss fallen. Ein dumpfes Geräusch, das ihn in die Nacht begleitet. Er hört noch leise die Stimmen der Jünger, die mit Jesus am Tisch sitzen. Doch schon bald verlieren sie sich in der Finsternis der Nacht. Judas ist jetzt ganz allein. Kaum ein Lichtschein dringt aus den Häusern. Er schmeckt noch den Bissen auf der Zunge. Die Süße des Brotes und die Schwere des Weins. Er sieht noch den eindringlichen Blick von Jesus. Dieser Blick, der voller Schmerz, aber auch voller Zuneigung war. Dieser Blick, der alles wusste. Dieser Blick, der ihn in Bewegung setzte. –

Judas hatte es dann ganz eilig. Denn in dem Moment, als Jesus ihm den Bissen reichte, spürte er, dass er eine Aufgabe hatte, die immer dringender und wichtiger wurde.

Er versuchte, so leise wie möglich aufzustehen und den Raum zu verlassen. Kurz bevor er die Tür erreichte, hörte er, wie Jesus zu ihm sagte: „Was du tust, das tue bald!“ (Joh 13,27)

Diese Worte begleiten ihn jetzt. Sie bestärken ihn. Er ist auf den Weg zu den Hohenpriestern. Er muss ihnen alles sagen.

Doch mit jedem Schritt breitet sich ein Gefühl der Enge in ihm aus. Er fühlt sich bedrängt, vorangetrieben – nicht mehr Herr seiner selbst. Er versucht, sich gegen dieses Gefühl zu wehren. Seine Gedanken kreisen umher. Er kann sie nicht fassen.

Er bleibt kurz stehen und atmet tief durch. Er sieht in die Dunkelheit der Nacht und erkennt schemenhaft sein Ziel. Er macht das Richtige. Oder? Zögernd nähert er sich dem Haus und klopft an die Tür.

II.

Doch, wie ist es soweit gekommen, dass sich Judas alleine durch die Nacht stiehlt?

Davon erzählt der Predigttext für den heutigen Sonntag. Er steht im Evangelium des Johannes im 13. Kapitel:

Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter

seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht. (Joh 13,21-30)

Soweit die Worte des Johannesevangeliums. –

Judas schien, gar keine andere Wahl gehabt zu haben: Es war an ihm, Jesus zu verraten.

Er war einer der zwölf Jünger Jesu. Er folgte ihm nach. Er hörte die Worte Gottes und sah die Wunder, die Jesus tat. Er glaubte.

Und doch ist er derjenige, der den Weg Jesu ans Kreuz bereitete. Er ging zu den Hohenpriestern und verriet ihn.

So sehr ich ihn auch für seine Tat verurteile, fühle ich mich ihm doch nahe.

Judas gehört für mich zu den interessantesten biblischen Personen. Er ist nahe am Wort Gottes. Er ist Wegbegleiter – und Wegbereiter Jesu Christi. Er ist eine der Personen der Heilsgeschichte, die die Passionszeit eröffnen.

III.

Jetzt – in der am Aschermittwoch begonnenen Passionszeit – soll man sich auf das Leiden und Sterben Jesu besinnen. Doch in diesen Wochen liegt auch der Fokus auf dem Menschen – auf sein Leben und auf sein Handeln.

In diesen Wochen ist die Zeit, um sich und sein Leben zu bedenken. Man kann sich der Momente bewusst werden, in denen man gescheitert ist und versagt hat.

Und: Man bekommt zugesagt, dass man – trotz all seiner Fehler und Schwächen – geliebt wird: von Gott, dem Vater Jesu Christi, der seinen eigenen Sohn für uns den Weg ans Kreuz gehen ließ. Mit dem Tod Jesu sind all unsere Sünden – all unser Versagen und Scheitern, all unsere Fehler und Schwächen von uns genommen worden.

Ja, darüber dürfen wir uns freuen.

Aber es ist kein Freifahrtschein.

Gott möchte, dass wir befreit leben können. Er möchte, dass wir unser ganzes Leben nach ihm ausrichten.

Aber er weiß darum, dass man immer wieder herausgefordert wird; dass Verlockungen und Versuchungen auf einen warten, die im Gegensatz zu seinem Willen stehen. Er sieht, dass man dagegen ankämpft; dass man standhaft bleiben und an seinen Werten und Idealen festhalten möchte.

Er kennt die Herzen der Menschen und weiß um ihr Ringen um die Fragen: Warum nicht einmal, der Versuchung nachgeben? Warum nicht einmal über seine Ideale hinwegsehen? Einmal ist keinmal. Oder etwa nicht?

Darum bekommen wir – von diesem ersten Sonntag der Passionszeit an – die Zeit und den Raum geschenkt, um unser Leben, unser Denken und Handeln zu bedenken; es vor Gott zu bringen und ihn um Vergebung zu bitten.

Wir werden von biblischen Worten und Erzählungen begleitet, die uns dabei helfen sollen. – So, wie es heute Judas ist.

IV.

Mit dem Verrat des Judas beginnt die Passion – das Leiden Jesu.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich Judas falsch verhalten hat. Doch konnte er sich dagegen wehren?

„Und als er den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn.“ (Joh 13,27) – So steht es im Johannesevangelium.

Judas ist hier ein Werkzeug Gottes geworden. Er ist nötig für die Heilsgeschichte.

Jesus ist und bleibt in allem der Handelnde. Er selbst setzt das Geschehen – seine Passion in Gang.

Ich möchte mich jetzt am liebsten vor Judas stellen und ihn in Schutz nehmen. Ich möchte ihn entschuldigen und sagen: „Judas hat ja gar keine andere Wahl gehabt!“

Doch so einfach ist es nicht.

Judas verhält sich falsch. Hätte er Jesus nicht verraten, wäre dieser nicht den Tod am Kreuz gestorben.

Wir wissen nicht, ob er sich der Tragweite seines Verrats bewusst war.

Auch der Grund bleibt offen, warum er Jesus verraten hatte: Zweifelte er an Jesu Worten? Lockte ihn das Geld? Hoffte er auf die Anerkennung der Hohenpriester?

Wir wissen nur das, was in den Evangelien darüber berichtet wird: Er verkauft Jesus an die Hohenpriester. Er verrät Jesus wie einen Verbrecher.

Judas scheint, nicht mehr zu erkennen, welche Herrlichkeit und welche Wunder von Jesus ausgehen. Jesus ist das „Licht der Welt“ (Joh 8,12; 9,5) – hat er das vergessen?

Er scheint, seine Werte und Ideale verloren zu haben. Ja, auch seine Verbundenheit zu seinem Freund Jesus und zu den anderen Jüngern.

Doch Gott hält an ihm fest und gibt ihm die Möglichkeit, zu ihm zurückzukehren. Davon wird im 27. Kapitel des Matthäusevangeliums berichtet: „Als Judas, der [Jesus] verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war, reute es ihn.“ (Mt 27,3a)

Judas bereute. Er bedauerte, was er getan hatte. Er erlebte, dass Jesu Worte wahr sind, denn er war und ist immer ein Kind Gottes. Gott lässt ihn nicht los.

V.

An diesem Punkt werde ich ganz ruhig. Denn ich erkenne, dass die Ereignisse um Judas in mein Leben sprechen.

So, wie Judas einer der Jünger Jesu war, so gehören auch wir zu den Jüngerinnen und Jünger Jesu. Wir sind auch Teil der Geschichte Gottes mit uns Menschen.

Auch wir erleben Situationen, die uns, unsere Ideale und unsere Werte herausfordern und auf den Prüfstein stellen. Situationen, die einen bis in die Grundfesten erschüttern und an Gott und sein Da- und Mit-Sein zweifeln lassen.

Auch wir sind vor den Versuchungen der Welt nicht geschützt. Und mag es nur die eigene innere Stimme sein, die einen dazu ermutigt, doch noch dieses eine Stückchen Schokolade zu naschen und noch dieses und dieses und.

Wir machen Fehler. Wir verletzen andere. Wir werden schuldig – an uns selbst, an unsere Mitmenschen und auch an Gott. Davor schützt uns nicht der stärkste und tiefste Glauben.

Doch wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott da ist. Er sieht in unsere Herzen. Er hört uns. Er weiß, was uns bewegt. Ihm ist nichts fremd. Er kennt den kleinsten Moment der Reue und hört die leisesten Worte des Bedauerns – mögen sie noch so zart und flüchtig sein. Noch bevor wir uns bewusst werden, dass uns unser Versagen und Scheitern, unsere Fehler und Schwächen leid tun, verzeiht er uns und umarmt uns mit seiner unendlichen Liebe.

Gott möchte nur, dass wir hellhörig und aufmerksam sind; dass wir hinhören auf sein gutes, lebendiges und befreiendes Wort.

Es öffnet unsere Augen, Ohren und Herzen. Es stärkt uns gegen die Versuchungen der Welt und zeigt uns, dass Gott immer bei uns ist; dass wir immer seine geliebten Kinder sein werden; dass er uns immer wieder verzeihen wird – aus ganzem tiefsten Herzen.

Darauf dürfen wir zeit unseres Lebens vertrauen – egal, welche Fehler und welches Versagen uns gerade quält.

VI.

Jesus sieht Judas nach. Bald hat ihn die Dunkelheit der Nacht verschluckt. Er sieht nicht einmal zurück, sondern entfernt sich immer mehr von Jesus.

Jesus ist sich bewusst, was jetzt bald passieren wird.

Doch so wohl ist ihm nicht dabei. Voller Schmerz und Trauer hat er Judas in die Dunkelheit geschickt, damit sein letzter Weg jetzt beginnen kann. Voller Schmerz und Trauer beobachtet er die anderen Jünger. Sie reden und lachen, prostern sich zu und essen. Er ist froh, dass sie nicht verstehen, was sich bald ereignen wird. So ist ihnen noch ein wenig unbeschwerte Zeit mit ihm geschenkt.

Jesus vertraut. Er vertraut darauf, dass Gott es gut tun wird – für ihn, für seine Jünger, für Judas – für alle Menschen.

Amen.